

Nächtlicher Autokauf

Als ich gerade eben mal zwei Jahre mit dem 356-er Virus befallen war, nagte an mir die Sehnsucht nach einem Speedster. Das war ein Auto, das ich Ende der 50-er als Schüler in Frankfurt aus der Straßenbahn heraus einmal gesehen habe. 1977 wurden diese Erinnerungen auf dem französischen Treffen der Kugelporsches durch den Roadster von Toni Standon und den Speedster eines französischen Teilnehmers wieder wachgerufen. Das war überhaupt der Einstieg in die internationale Szene, denn so nah wie auf diesem Treffen, waren wir uns später nie wieder. Wir schliefen nämlich fast alle in einem großen Saal, der eigentlich für Polizeirekruten gedacht war, in doppelstöckigen Betten, wobei immer zwei Bettenpaare durch Decken und Spinde von den anderen abgetrennt waren. Das war ein herrliches Durcheinander und da war der Bär los.

Bei diesem Treffen hatte ich mich mit Ray Wright, einem englischen Grafiker angefreundet und im Frühjahr 1978 erzählte er mir, daß er nach Los Angeles fliegen wolle, um dort ein Comic-Projekt unter Dach und Fach zu bringen. Da bat ich ihn, sich doch ein bisschen umzusehen und eventuell einen Speedster für mich zu finden.

Irgenwann danach, in einer Nacht von Freitag auf Samstag rief er mich dann auch gegen Morgen an (drüben wars eben Abend geworden) und erzählte mir von einem Speedster, der nicht die Welt kosten solle und ganz ordentlich sei. Ich bat ihn, das Ding zu kaufen.

In der darauffolgenden Nacht auf den Sonntag, so gegen Morgen, rief er wieder an und erzählte von einem D-Convertible, das ganz fantastisch aussehe und mit dem er bereits gefahren sei. Was er denn jetzt machen solle, denn ein Auto hätte er ja bereits anbezahlt. Also kaufte ich auch das Zweite und als er in der Nacht zum Montag früh völlig außer sich vor Begeisterung wieder anrief und ich im Hintergrund seine Freundin vor Begeisterung quieken hörte, war es eigentlich logisch, daß ich auch das dritte Auto, wieder einen Speedster, kaufte. Und dieses Auto besitze ich auch heute noch.

Drei Autos an einem Wochenende des Nachts - und dann noch per Telefon - zu kaufen ist sicherlich nicht die ganz normale Art, zu einem Gebrauchtwagen zu kommen. Da ich aber auf gar keinen Fall mehr als ein Auto bezahlen konnte, ging ich gleich früh zur Volksbank, mit der ich bis dahin noch nie etwas zu tun hatte und schilderte am Tresen mein Problem. Man sah keine Schwierigkeiten, ließ sich die Kontonummern und die Banken nennen und versprach, bis zum Nachmittag das Geld überwiesen zu haben und außerdem bereits die telegraphische Bestätigung der Auszahlung in Amerika vorweisen zu können.

So ging ich am Nachmittag gegen Ende des Schalterbetriebes noch einmal zur Bank und ließ mir die Bestätigungen aushändigen. Bis dahin hatte ich noch keinen Kreditantrag und auch sonst überhaupt nichts unterschrieben. Ja, -ich hatte nicht mal ein Konto bei der Volksbank. Die Sache war lediglich auf Treu und Glauben gelaufen, - für heutige Verhältnisse ein schier unglaublicher Vorgang.. Am Tag darauf eröffnete ich ein Konto und beantragte einen Kredit und daraus wurde eine langjährige Geschäftsbeziehung.

Im Sommer kamen die Autos im Hamburger Freihafen an. Sie waren in Container verpackt und wollten von uns abgeholt werden. Wir erschienen wohl etwas zu spät, denn als wir ankamen, war ein Container bereits geöffnet und ein Gabelstapler hatte bei einem grauen Speedster am vorderen Kotflügel eine Macke hinterlassen. Mein Freund Otto, ein Hamburger Maurer, der uns begleitete, schaltete blitzschnell, zog mir mein Portemonnaie aus der Tasche und verteilte 50.- DM-Scheine an die Schauerleute. Augenblicklich änderte sich deren Benehmen, von da an wurden die Autos fast auf Händen getragen, aus 5-Liter-Kanistern aufgetankt und auch die Batterien aufgeladen. Sogar die Macke am Kotflügel wurde mit Teer zugeschmiert, damit sie keinen Rost ansetzen könne.

Beate, Otto und ich und fuhren mit den Autos durch den Freihafen zum Zoll, wo der Wert der "Schrottautos" kurz taxiert und sämtliche Birnchen gezählt wurden (27 Pfennig Zoll pro Glühbirne). Nach dieser Prozedur fuhren wir durch Hamburg in Richtung Sasel, wo Otto wohnt.

Otto und ich fuhren wohl einen ziemlich heißen Reifen quer durch Hamburg und hatten viel Freude - wohl noch etwas mehr als die Fahrer der anderen Autos, die uns begegneten und teilweise sogar drehten, um unsere alten Porsche nochmal zu sehen. Aber das D-Convertible, in dem Beate saß, fuhr etwas merkwürdig. - Einmal holte sie auf, und dann fiel sie wieder weit ab, um anschließend wieder ganz dicht aufzuschließen. Das Rätsel hatte ´ne ganz einfache Lösung: Beate ist so klein, daß sie in dem Speedstersitz absolut nichts mitbekam und fast nur nach den Straßenlaternen fuhr. Nur wenn sie sich auf dem Sitz ganz nach vorn und oben zog, konnte sie die Straße sehen. Das waren die Momente, wo sie richtig Gas gab und uns wieder einholte. Es blieb ihr auch nichts anderes übrig, denn die Begeisterung war mit uns durchgegangen und wir waren zu sehr mit diesen wundervollen Autos beschäftigt, um uns auch noch um sie zu kümmern. Außerdem war sie ja hinter uns, - also war auch alles klar.

Dagegen hatte sie überhaupt keine Schwierigkeiten, in den engen Schlauch zu fahren, der bei der Einfahrt in Ottos Garten von hohen Büschen gebildet wurde. Da fuhr sie durch wie ein Teufel.